Linn Anna Fiehn - Heidelberg

**Linn, du warst 2015/2016 mit dem Freiwilligenprogramm vom Kindermissionswerk ,Die Sternsinger‘ und missio in Südafrika...**

**1. Warum hast du dich für einen Freiwilligendienst entschieden?**

In der Mittel-/Oberstufe hatte ich bereits den Plan gefasst, nach dem Abitur ein Jahr im nicht-europäischen Ausland zu verbringen. In der Schule hörte ich daraufhin die Präsentation einer ehemaligen Schülerin, welche nach dem Abitur einen Freiwilligendienst in Peru verbracht hatte, und konnte mich direkt damit identifizieren.

So fand ich zu dem Freiwilligendienst. Davon abgesehen spielte mein Unverständnis über die eigenen Privilegien und die damit verbundene Motivation, meine Zeit und Energie in ein gemeinnütziges Projekt zu investieren, eine große Rolle.

**2. Du hast deinen Freiwilligendienst im Projekt „Three2Six“ gemacht. Dort wird geflüchteten Kindern aus Zentralafrika eine Schulbildung ermöglicht. Was waren deine Aufgaben vor Ort?**

Meine Position war offiziell betitelt als „Program Assistant“. Meine Aufgaben bestanden vormittags aus Administration (Emails, Events, Registrierungen etc.) und nachmittags aus Pausenbetreuung der Kinder, bzw. auch gelegentlich Vertretung der Lehrer:innen. Außerdem gestaltete ich jeden Tag für eine andere Klasse eine Unterrichtseinheit mit einer mathematischen Lern-App auf den schuleigenen iPads.

Zwei Mal pro Jahr fanden Feriencamps für die Kinder statt, wobei ich verschiedene organisatorische Aufgaben übernahm.

Mein kleines „eigenes“ Projekt war die Etablierung eines Subsistenzgartens an der Schule, welchen die Familien der Schüler:innen bewirtschaften konnten. Die Erträge wurden an die Familien verteilt.

**3. Was hat dich am meisten beeindruckt?**

Beeindruckt hat mich besonders die Resilienz der Kinder. Dazu muss man wissen, dass die Kinder aus geflüchteten Familien, besonders aus Zentralafrika, kamen. Zum Teil sind sie zusammen mit ihren Eltern aus ihrem Heimatland geflüchtet, zum Teil auf der Flucht zur Welt gekommen und zum Teil erst nach der Ankunft der Eltern in Südafrika. So oder so hatten die allermeisten von ihnen sowohl psychische als auch physische Traumata erlitten. Dennoch schlossen die Kinder jeden Freiwilligen in ihr Herz, obwohl sie wussten, dass wir nur ein Jahr da sind.

**4. Was hat dich am meisten gefordert?**

Am meisten gefordert hat mich der Umgang mit den noch bestehenden Nachwirkungen von Apartheid. Natürlich war mir Rassismus ein Begriff, allerdings ist es die eine Sache, zu wissen, was ein Wort bedeutet, und die andere Sache, in einem Land zu leben, wo dieser Begriff allgegenwärtig ist. Dies fiel mir erst nach mehreren Monaten im Land auf und wurde mir richtig bewusst, als ich südafrikanische Freunde fand, die mich immer wieder auf noch bestehende Verhältnisse hinwiesen. Ich glaube, das Verständnis von Rassismus, welches ich in Südafrika erhielt, hätte ich in Deutschland so nie erhalten können.

**5. Hast du ein Erlebnis besonders in Erinnerung?**

Besonders einprägsam waren die Hausbesuche, welche ich hin und wieder den Kindern und ihren Familien abstattete. Vor meinem Freiwilligendienst hatte ich einen Lehrgang zur Rettungssanitäterin absolviert und war daher gelegentlich für die medizinische Versorgung zuständig. Leider kam es immer wieder vor, dass die Kinder oder ihre Familienangehörigen angegriffen und verletzt wurden, wonach ich zur Wundversorgung/Verbandswechsel zu ihnen nach Hause fuhr. Ich hatte zu Beginn oft das unangenehme Gefühl, ein Eindringling zu sein, aber ich wurde ausnahmslos herzlich und familiär empfangen. Diese Momente waren sehr schön.

**6. Bestehen noch Kontakte aus der Zeit?**

Ja, ich bin immer noch in regelmäßigem Kontakt mit meiner besten Freundin aus der Zeit. Außerdem schreibe ich immer wieder mit Kindern aus meinem Projekt, die mich auf Facebook finden. Es ist sehr schön, dass man da noch den Austausch hat.

**7. Inwiefern hat das Jahr deine weitere Zukunft beeinflusst?**

Es sind viele kleine Momente, in denen mir rückblickend auffällt, dass der Freiwilligendienst hier seine Spuren hinterlassen hat. Bezüglich meines Studienwunsches hatte sich nichts geändert, mir war schon seit der Mittelstufe klar, dass ich Medizin studieren möchte. Allerdings hatte ich Johannesburg so sehr ins Herz geschlossen, dass ich mich dort an der Universität bewarb, und hätte ich den Platz bekommen, wäre ich heute noch dort.

Mein Freiwilligendienst fand 2015 statt, das Jahr, in dem viele Geflüchtete nach Deutschland kamen. Im Studium engagierte ich mich in der Fachschaft in dem Arbeitskreis „Mit Sicherheit Verliebt“ und leitete dabei die Untergruppe „MSVinterkulturell“, welche sich die Sexualaufklärung für Geflüchtete zum Ziel setzte.

Mein siebtes Semester verbrachte ich in Paris, wobei die Hauptmotivation dafür war, mein Französisch zu verbessern, um später auch über „Ärzte ohne Grenzen“ beispielsweise in vielen afrikanischen Ländern, u.a. in den Herkunftsländern der Kinder meines Projektes, die Möglichkeit zu haben, medizinisch tätig zu sein.

Darüber hinaus werde ich einen Teil meines Praktischen Jahres in Südafrika zu verbringen, denn es zieht mich immer wieder dorthin, das ist schon etwas wie eine zweite Heimat.

**8. Würdest du anderen empfehlen, einen solchen Dienst mit dem Kindermissionswerk zu machen? Warum?**

Ich würde einen Freiwilligendienst auf jeden Fall empfehlen. Es war eine wunderbare Zeit in einer besonderen Phase meines Lebens, die ich bis heute in mir bewahre. Die Betreuung durch das Kindermissionswerk war exzellent. Durch die kleine Gruppengröße der entsandten Freiwilligen kannte man die Betreuerinnen sehr gut und die Schwelle für eine Kontaktaufnahme war niedrig. Glücklicherweise musste ich persönlich darauf nicht allzu häufig zurückgreifen. Allerdings erlebte ich bei zwei meiner engen Freundinnen innerhalb der Freiwilligengruppe deren Schwierigkeiten und war sehr beeindruckt von dem Engagement und der Erreichbarkeit des Kindermissionswerk.

Beim Kindermissionswerk bekommt man die Zusage, bevor man seinen Einsatzplatz erhält. Das erlaubte mir, mich ganz auf das Warum einzustellen und nicht auf das Wohin, was ich sehr schön fand. Besonders toll finde ich auch das Netzwerk, welches um die Freiwilligen und die Rückkehrer:innen entstanden ist. Bis heute habe ich Kontakt mit einigen meiner Mitfreiwilligen und bin immer gerne bei Vorbereitungsseminaren dabei – dort trifft man immer fantastische Menschen.